

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 38

Artikel: Rationalisierung im Bauwesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renovation von Schloßgut Ramstein in Bregwil (Baselland). Das Schloßgut Ramstein ist von der Bürgergemeinde Bregwil an eine deutsche Baronin Herwarth von Bittensfeld verkauft worden, welche das Gut nach Renovation und Erweiterung der Gebäulichkeiten selber bewirtschaften wird.

Ausbau einer Wasserversorgung im Kanton Schaffhausen. Der Große Rat bewilligte 25,000 Fr. für den Ausbau der Wasserversorgung eines staatlichen Hofgutes.

Für das alte Kirchlein von St. Margrethen (St. Gallen) liegt die 2. Spendenliste vor, enthaltend die eingegangenen Spenden vom 16. Mai bis 4. Dezember. Das Sammelergebnis für die Renovation des Kirchleins betrug am 16. Mai 5419 Fr., seither ist es auf 10,309 Fr. angewachsen.

Großartige Erweiterungsarbeiten bei der Aktienbrauerei in Chur. Der in den vergangenen Jahren stark gestiegene Bierumsatz veranlaßt die Abtische Aktienbrauerei in Chur, die Fabrikation von Hell- und Braubier in ganz erheblichem Maße zu steigern und die Einlagerungsmöglichkeit des jungen, schäumenden Gerstenlafes zu erweitern. Zu diesem Zwecke hat sie die Lageräume in der Brauerei durch die Baufirma Caprez in Chur ausreichend erweitern und tieferlegen lassen. In diese Räume werden gegenwärtig 36 Stück große eiserne, inwendig glasmaillierte Lageranks eingebaut, je zwei Kessel übereinander, mit einem Gefamfassungsräum von fast zehntausend Hektolitern.

Diese umfassenden Erweiterungsarbeiten werden die Abtische Aktienbrauerei in den Stand setzen, die Bierfabrikation derart zu steigern, daß sie auch der stärksten Nachfrage genügen kann.

Bauliches aus Baden. Die Gemeindeversammlung Baden beschloß den Erwerb des alten Stadtheaters um 40,000 Fr. und dessen Abbruch behufs Schaffung einer öffentlichen Anlage, die Bürgergemeinde will den Erlös für die Renovation des Kurhauses verwenden.

Bauprojekte für 1929 in Baden. An der Einwohnerversammlung in Baden wurden als Bauprojekte für die nächste Zeit bezeichnet ein neues Schlachthaus im Kostenvoranschlag von einer halben Million Franken und die Lösung der Verkehrsfragen beim Stadtturm und bei den zwei Bundesbahnübergängen. Die Gesamtbauumme für die Bahnübergänge und die Stadtpassage dürfte 2 bis 3 Millionen Franken betragen.

Die Locarno-Strandbad-Projekt-Preisgewinner sind: 1. Preis („Gamma“) 1000 Fr., Gebr. Architekt und Ingenieur Vernasconi und Architekt Borradori, 2. Preis (800 Fr.) „Follino“, dieselben Verfasser, 3. Preis von 600 Fr. „Verbano“, Verfasser Architekt Ferdinand Fischer. Das Preisgericht war zusammengesetzt aus den Herren Architekt Mario Chiattone, Dr. Camillo Beretta, Mathias Hagen, und Paolo Pedrazzini.

Bau eines neuen Post-, Telegraphen- und Telephongebäudes in Montreux. Für den Ankauf eines Bauplatzes und für die Erstellung eines neuen Post-, Telegraphen- und Telephongebäudes in Montreux verlangt der Bundesrat einen Kredit von 1,600,000 Fr. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Gemeinde Le Châtelard-Montreux der Eidgenossenschaft zur Ercaänzung des Bauplatzes einen Terraintresten unentgeltlich zu Eigentum überläßt, und daß der „Cercle de Montreux“ an die Baukosten einen Beitrag von 80,000 Fr. leistet.

Rationalisierung im Bauwesen.

Ohne schönrednerisches Beiwerk, sachlich und nüchtern (wie es dem speziellen Thema und der allgemeinen Gal-

tung des Vortragenden entsprach), referierte der Basler Architekt Hans Schmidt am 29. November auf Einladung der Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Werkbundes im dichtgefüllten Saale des Kunstgewerbemuseums über „Rationalisierung im Bauwesen“. Von der Tatsache ausgehend, daß die Rationalisierung in der Maschinenindustrie einerseits und im Tiefbau andererseits schon weitgehend Fuß gefaßt, im Hochbau dagegen bis jetzt weder auf bestimmte Ziele noch auf durchgreifende Mittel gerichtet ist, stellte der Sprechende die Notwendigkeit fest, vorerst das Grundsätzliche abzuklären und das Bauwesen nach Punkten zu durchforschen, an denen die Rationalisierung einsetzen und Boden gewinnen könnte (wobei Rationalisierung vorderhand nicht als eigentlicher Taylorismus, sondern mehr im Sinne des rationell Durchdachtes zu verstehen wäre).

Zweck jeglichen Bauens — so begann der Referent seine mit positiven und negativen Lichtbildergempeln illustrierten Ausführungen — ist die Zusammensetzung der Teile, die den Bau ausmachen. Aber die Technik unseres Hausbaues ist belastet mit Zulaten und Kleinigkeiten, die mit dem ursprünglichen Bauplan nichts mehr zu tun haben, sondern Reste eines akademisch dekorativen Beharrungsvermögens sind.

Einer Rationalisierung unseres Bauwesens, d. h. einem Umstellen unserer Bautechnik auf wenige und genau überdachte Bauformen und Bauvorgänge setzen sich noch die verschiedensten Widerstände entgegen. Denn Rationalisierung heißt Ersparnis von Arbeitsmaterial und Arbeitsaufwand, Verringerung der Zahl von Arbeitsvorgängen zwecks Mehrung der Masse von Arbeitsprodukten; daran hat aber vorderhand weder der Unternehmer noch der Handwerksmeister, noch der Arbeiter, oft nicht einmal der Bauherr ein Interesse. Der Unternehmer erhofft vom größern Arbeitsaufwand auch eine höhere Rendite; der Handwerksmeister befürchtet von der Vereinfachung eine Verminderung seiner Aufträge und Arbeitsgelegenheiten; des Arbeiters Interessen und Bedürfnisse gehen parallel mit denen des Unternehmers und des Handwerkers, und sogar der Bauherr denkt: „Schließlich baut man nur einmal im Leben!“ und läßt sich's was kosten, um etwas Originelles und Einmaliges zu haben, was sich nicht jeder leisten kann. Und doch hätte nicht nur die Masse der Mieter, sondern die gesamte Volkswirtschaft ein großes Interesse an rationellem Hausbau und zwar sowohl in bezug auf Arbeitsorganisation wie im Hinblick auf Arbeitskalkulation. Zwei Duzend verschiedene Handwerkskategorien — um nur einen Komplikationsfaktor zu nennen — sind heute am Bau eines Hauses beteiligt, was unzählige Reihenfolgen, allerlei negative Zufälligkeiten und damit unproduktive Mehrkosten zur Folge hat, indem der Unternehmer gezwungen ist, einen apriorischen Kompensationsposten für Unvorhergesehenes in die Rechnung zu setzen oder von der Ausführungsqualität abzuziehen. Aber nur exakt kalkulierte und richtig bezahlte Arbeit ist wirtschaftlich und nur Spezialisierung, Industrialisierung und Standardisierung des Bauwesens, d. h. Bauen im Großen und nach einheitlichen Typen und mit Massenfabrication der Bauteile ermöglicht eine gewissenhafte Kalkulation. Amerika ist da mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es dank der Velleferung des Hausbaues mit Spezialartikeln die technischen und wirtschaftlichen Fehlerquellen des Bauplatzes auf ein Minimum reduziert und mit Hilfe eines jährlich neu erscheinenden Baukatalogs und Musterlagern einzelner Spezialartikel den Interessenten die nötige Orientierung und Kalkulation leicht macht. Auch große deutsche Fabriken haben sich auf die Anfertigung von Spezialartikeln für den Hausbau umgestellt, und sogar in der Schweiz plant man Ähnliches.

Neben der vorläufigen Vereinfachung des Arbeitsbetriebes auf dem Bauplatz, wo Maschinen gute Dienste leisten, aber eine an sich unrationelle Arbeitsorganisation nicht weitmachen können, muß es Ziel jeder Rationalisierung sein, die Rohbauteile in der Fabrik herzustellen, so daß auf dem Bauplatz nur noch die Montage, das Zusammenschweißen der Betonkonstruktionen besorgt zu werden braucht. Die konsequentesten Typen der bisherigen Industrialisierungsversuche sind das amerikanische Holzhaus, das englische und das deutsche Stahlhaus der Nachkriegszeit. Da aber dieses Standardhaus nicht mehr als zwei Geschosse hat und deshalb nur für Einfamilien- und Siedlungsbauten in Betracht kommt, wird man für das Hochhaus die amerikanischen Großbaumethoden beachten müssen, die für Wolkenkratzer bis zu 25 Stockwerken den Betonbau, für höhere die Eisenkonstruktion verwenden. Für das Architektonische dieser Ingenieurmäßig erstellten Bauten muß dann der Grundsatz gelten: Einfache Form aus einfachem Bauvorgang. Es sollte nicht vorkommen, daß ein Oberbaurat ein eisernes Hochbaugerippe mit einer mittelalterlich sein sollenden Fassade überkleidet oder daß man für eine Unterzentrale einen Betonbastard aus Basillika und Bauernhaus aufstellt. Die Rationalisierung an sich freilich ist nicht nur eine Frage der Technik, sondern von vielen allgemeinen Faktoren — wie regionalen Beschränkungen, Eigentumsverhältnissen, Boden-, Wohnungspolitik und Baugesetzen — abhängig, die althergebracht, kompliziert und beharrlich sind und einer gradlinigen und rechtwinkligen Rationalisierung allen unerwünschten Widerstand entgegensetzen. („N. 3. 3.“)

Die Beurteilung stehenden Holzes.

(Korrespondenz).

Die Preisverhältnisse im Holzhandel bringen für den Holzhändler wie für den Holzkäufer die Notwendigkeit mit sich, auch stehendes Holz hinsichtlich seines Wertes und seiner Gebrauchsfähigkeit so genau als irgend möglich beurteilen zu können. Im nachfolgenden sollen einige praktische Winke für die Beurteilung stehenden Holzes gegeben werden.

Das Eichenholz weist als häufigste Mängel Abholzigkeit, Aestigkeit, äußere oder innere Faulstellen, krummen Wuchs, Kernrisse, ungeraden Faserverlauf und Wurmlöcher auf. Die Erkennbarkeit der Güte des Stammes ist bei der Eiche ziemlich schwierig. Zeichen guter Beschaffenheit sind es, wenn Stamm- und Hoptende stark und glatt sind, wenn der Baum kräftiges Laub aufweist und frische, kraftvolle Wurzeln hat. Dagegen ist das innere Holz mehr oder weniger verdorben, wenn die Wipfel abgestorben oder tod sind und die dünn stehenden Blätter welkes, gelbes Aussehen zeigen. Nicht selten sind innere Schäden des Eichenholzes von außen nicht erkennbar. Wenn man das Ohr an den Stamm hält und läßt mit einem metallenen Gegen-

stand daran klopfen, so hört man durch den gesunden Stamm deutlich den Klang, während der kranke Baum den Schall nur dumpf wiedergibt; unbedingt zuverlässig ist dieses Mittel jedoch nicht. Ist der Schall dumpf, das Stammende des Baumes außerdem unverhältnismäßig wulstig und stark, dann ist der Stamm in den meisten Fällen kernfaul oder rindenrissig, wenn nicht gar hohl. Häufig befinden sich an den Eichenstämmen Beulen, deren Anbohrung meist den erwünschten Aufschluß über die Güte des Stammes gibt; nicht selten stellen sie Risse und Eisklüfte dar, die im Laufe der Jahre mit Rinde überwachsen sind. Wurmfraß und sonstige innere Schadhastigkeit sind äußerlich durch das Abfallen der Rinde und viele Fluglöcher der Käfer erkenntlich.

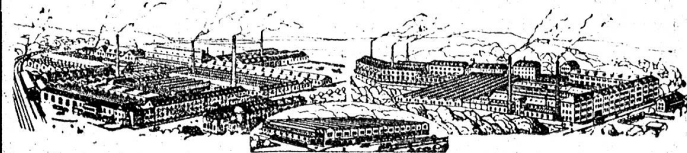
Die Mängel des Buchenholzes sind verhältnismäßig leicht festzustellen; sind doch die Stämme der Buche gerade, glatter und vollholziger als jene der Eiche. Von großer Bedeutung für die Güte des Buchenholzes ist deren Fällungszeit. Der Käufer von Buchenholz sollte, wenn irgend möglich, die Bedingung stellen, daß die Buchen nicht während des Saftflusses gefällt werden dürfen, da erfahrungsgemäß das Holz sonst sehr rasch durch Weißfäule verdirbt.

Bei Linden und Erlen sind verborgene Fehler ziemlich selten, nur das russische Erlenholz hat häufig überwallte Faulaststellen, die meist erst beim Verschnitte zutage treten. Alte Birken werden leicht kernfaul. Die in den gepflegten mitteleuropäischen Forsten schon im Alter von 30 bis 50 Jahren gefällten Birken sind zumeist vollkommen gesund. Der Stamm ist selten gerade.

Fichtenholz weist besonders häufig Faulstellen auf; Drehwuchs, Grobjährigkeit, überwachsene Wundstellen und Harzgallen, Risse, Ringschäligkeit, rote oder blaue Flecken oder Streifen, eingewachsene und Durchfalläste sind unerwünschte, aber häufig vorkommende Qualitätsfehler des Fichtenholzes. Wenn ein Stamm auf allen Seiten gesunde, glatte Rinde hat, so ist anzunehmen, daß er auch innerlich fehlerfrei ist. Ein gutes Kennzeichen der Spaltbarkeit sind parallel zur Stammachse laufende Oberflächenspalte; laufen sie anders, so zeigen sie Drehwuchs an. Das für die Fichte gesagte gilt im großen ganzen auch für die Weißtanne, nur unterliegt die Tanne weniger der Rot- und Weißfäule, als die Fichte; vorkommende Krebsstellen sind bedenklich, da sie fast immer mit Stammfäule verknüpft sind. Die Kiefer neigt meist zum krummen Wuchs, und zwar umso mehr, je weniger ihr der Standort zusagt. Alte Kiefern leiden häufig am Schwamme, der durch Astwunden in das Innere eindringt und die Ring- oder Kernschale verbunden mit Fäulnisercheinungen hervorruft; zum Nutzholz sind solche Stämme meist untauglich; auch das drehwüchsige Holz ist nur zu groben Sortimenten verwendbar. Viele starke oder schlecht eingewachsene schwarze Aeste entwerten das Kiefernholz.

Beim Lärchenholz stehen Gewicht und Härte in enger Beziehung zum Standorte. Das engtrügige Holz der im

Vereinigte Drahtwerke A.-G., Biel



Präzisionsgezogene Materialien
in **Eisen** und **Stahl**, aller Profile,
für **Maschinenbau**, **Schrauben-**
fabrikation und **Fassonreherie**.
Transmissionswellen. **Band-**
eisen u. **Bandstahl** kaltgewalzt.